

Es ist so ein Gefühl von Endspurt: In diesen Wochen endet unser Konfirmandenjahr. Seit September waren die Jungen und Mädchen aus unseren Gemeinden gemeinsam unterwegs, haben Kirchen und Gemeindehäuser unsicher gemacht, Fragen zu Gott und der Welt gestellt und sich an Antworten versucht. Erfahrungen mit Gottesdienst und Gemeindeleben gehörten dazu, und immer wieder der Frage: Passt das zu mir? Ist „Glaube“ was für mich? Für uns Pfarrer und die Jugendlichen, die unsere „Konfis“ als Teamer begleiten, ist das eine spannende Zeit, jedes Mal neu herausfordernd, aber mit großem Lust-Potential.

Früher war Konfirmation bei uns Evangelischen eine sehr ernste Sache. Auf alten Bildern sieht man die Konfirmandinnen und Konfirmanden in schwarzem Anzug und schwarzem Kleid vor der Kirche stehen. Viel hatten sie bis dahin gelernt: Gesangbuchlieder, Bibelverse und Katechismustexte. Und vor der Konfirmation galt es, die Prüfung zu überstehen, vor der ganzen Gemeinde in der voll besetzten Kirche. In manchen Erzählungen klang auch nach Jahrzehnten noch an, wie angsteinflößend das war.

Heutzutage ist es immer noch eine ernste Sache, aber mit einer deutlich heiteren Note. Statt Auswendiglernen und Prüfungsstress geht es ums Erleben, ums Ausprobieren und Nachfragen. Manchmal kommt der Vorwurf: „Die lernen ja gar nichts mehr.“ Und tatsächlich wird der Psalm 23 nicht mehr abgefragt – aber vielleicht bei einer Nachtwanderung im finsternen Wald gebetet. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich mich nicht, denn du bist bei mir ...“ Ich bin mir sicher, dass der Psalm dann anders abgespeichert ist; nicht nur im Kurzzeitgedächtnis. Und wenn ich erlebe, wie gewissenhaft die jungen Leute dabei sind, wenn sie ihren Konfirmationsspruch aussuchen, dann merke ich, dass es ihnen ernst ist (auch ohne schwarze Kleidung und Prüfung). Vor zwei Jahren gab es eine große Umfrage unter den Mitgliedern der Evangelischen Kirche in Deutschland. Es wurde unter anderem gefragt, was denn den größten Einfluss auf den Glauben gehabt hätte: Schule, Vater und Mutter, Gemeinde? Herausgekommen ist: mehr als alles andere prägt die Konfirmandenzeit das Verständnis von Glauben und Kirche. Jetzt geht es aufs Ende zu. Der letzte Konfi-Samstag steht an, die letzten Vorbereitungen für das Fest stehen an. Der Kleidungskauf ist vermutlich schon passiert: für viele Jungs ist es das erste Mal im Anzug, die Mädchen tragen Festkleider. Die Stellprobe kurz vor den Festgottesdiensten gibt noch mal Sicherheit, damit auch jeder weiß, wann wer wo aufstehen soll, wo man für die Einsegnung steht und wie Ein- und Auszug funktionieren. Und dann, beim Festgottesdienst, sind alle da. Verwandtschaft und Freunde, Kirchenvorstand und Teamer, Musiker und Festgemeinde – und die Konfis im Mittelpunkt. „Gott - Vater, Sohn und Heiliger Geist – gebe dir seine Gnade: Schutz und Schirm vor allem Bösen, Stärke und Hilfe zu allem Guten, dass du bewahrt wirst zum rechten Leben.“ Nach dem Fest gibt es dann noch ein Nachtreffen. Frühstück (statt Schule) mit einem Rückblick auf das Konfijahr. Uns ist die Rückmeldung wichtig: Was war gut, was kam weniger an? Der nächste Jahrgang steht ja schon in den Startlöchern.

Pfarrer Arne Schnütgen, Bad Griesbach